

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 1

Artikel: Rudolf Koller
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Am Zürichhorn



Zigeuner



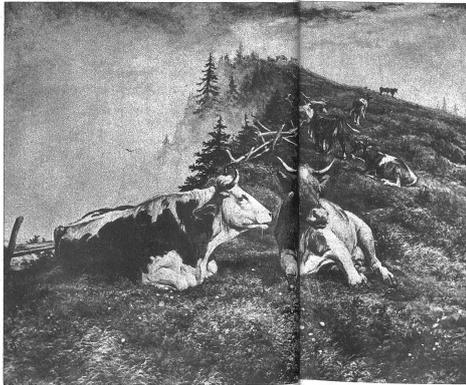
RUDOLF KOLLER

zum 40. Todestag des Tiermalers am Januar 1945

Rudolf Koller begann seinen Lebenslauf am 21. Mai 1826 in Zürich als Sohn des Metzgers und Wirts J. H. Koller. Sein Künstlertalent zeigte sich schon früh. Schon von klein auf verbrachte er seine Zeit damit, ganze Tiere im Freien zu zeichnen und zu malen. Während den gemeinsamen Studienjahren an der Akademie in Düsseldorf entstand eine warme, tiefe Freundschaft zwischen ihm und dem Maler Arnold Böcklin. Mit ihm zusammen reiste er nach Brüssel, Antwerpen und Paris, wo im Louvre fleissig die grossen Tiermaler Potter, Berchem und andere kopiert wurden. In die Heimat zurückgekehrt, brachte der gesellige Verkehr mit

sie sindern nach Rassenvorschriften, so ist die Sportische. Mit der Kunst hat so etwas wie zu tun. Ich machte es mir zum Ziel, jedes Tier, das in einem Bild häufiger sein sollte, zu füttern, jede Bewegung tage-, wochenlang zu studieren.

Der alte Tiermaler Potter blieb ihm, seit er ne Schöpfungen im Louvre gesehen, hundertes Vorbild. Von ihm wohl hat er in fimmosen Aufzug des Lichts, das jeder Zeichnung anpasst und zugleich hellert, von ihm nahm er bestimmt, er habe, wie er selbst, die Tiere im Freien studiert und gemalt.



Auf luftiger Höhe

Alp im Engelbergertal

den Maler Ludwig Vogel, Ernst Stüchelberg und mit dem Dichter Gottfried Keller und mit Jakob Burckhardt für den jungen Künstler viele Anregungen und Entwicklungsmöglichkeiten.

1861 warb Koller die «Hornau» in Zürich und richtete dort ein grosszügiges Tierheim mit Stallungen ein, um den Ansprüchen seines Talentes genügen zu können. Er wurde allmählich weit im Umkreis herum bekannt. Seine Werke wurden gekauft. Er wurde zum grossen Epiker der Tiere. «Historien- und Genremaler» sagte Koller, «dürfen sich aufs Idealisieren verstehen. In der Tiermalerei hört drauf. Ein Tier soll gegeben werden, was sich im Leben gibt. Es posiert nicht, es macht keine Komödie. Es soll in ein Bild kein falscher Tritt, keine falsche Begabung gelegt werden: idealisierte Kühe oder Pferde oder Hunde gibt es nicht. Man sie aber malen, nicht wie



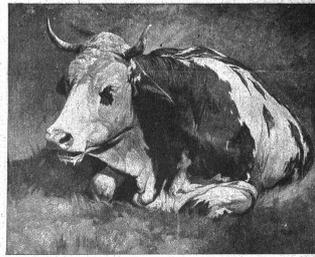
Begegnung auf der Landstrasse

Seit Potter hat keiner das Konstruktive des Tierlebens bei Rind, Pferd, Ziege und Schaf bis in alle Einzelheiten, keiner den Zusammenhang der Figur, die lebendige, im Gleichgewicht spielende Einheit der Teile und ihr Zusammengehen so scharf gesehen, so klar durchdacht, so genau gefühlt und studiert wie Koller. Besonderheiten und Merkmale der Gattung, des Individuums hält er mit eminenter Treue fest. Mit gleicher Liebe malt er den stämmigen Alpstein, die feingliedrige, schlanke Bergkuh und ihre schlammige Schwester drunten, die fetten Ochsen, die verwilderten Berggölen, das stürmende Campagna-pferd, den schweren, starkfüßigen Ackergaul, die runden Schweine, die gemütlichen Schafe, die hochigen Kälber, alle möglichen Hunde, Gänse, Hühner und Enten. Nur mit der Katze mochte er sich niemals einlassen.

Nicht minder als die Erscheinung des Tieres beherrscht er deren Ausdruck und Bewegungen, selbst die flüchtigsten, so das plötzliche Verdutztsein des Rindviehs, sein Behagen und seine Ausgelassenheit. Auch das schlingelhaft Droillige, das Rind und Kalb gelegentlich an den Tag legen, hätte Koller niemals eine Klaue, ein Horn gemalt, er dürfte immer noch den Ruhm eines vorzüglichen Landschaftsmalers beanspruchen, der die mannigfaltigen Schauplätze, worauf Leiden und Freuden seiner Tiere blühen, wahr und poetisch darstellt hat.

Eine tragische Augenkrankheit schlich sich in sein Leben, und lange Zeit musste er die Arbeit einstellen. Am 5. Januar 1905 starb Koller und hinterliess über 1000 Oelgemälde und mehr als 1000 Zeichnungen.

Wenn Adolf Frey im Schweiz. Künstlerlexikon behauptet, Koller sei noch nicht nach Gebühr geschätzt, so muss das heute, 40 Jahre später, immer noch gelten.



Studie



Gotthardpost